

## Werk

**Titel:** Romanische Etymologien

**Autor:** Meyer-Lübke, W.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1895

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0019|log49](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0019|log49)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

so daß also  $\mu\alpha\rho\acute{\alpha}\nu \acute{\alpha}\theta\acute{\alpha} = \mu\alpha\rho\alpha\nu\theta\alpha$  wäre und bedeutete: „o unser Herr komme“, wie Siegfried (Zeitschr. f. wiss. Theologie 1885 S. 128) sagt, aramäisch als: מרן רחא (vgl. auch Kautzsch, Grammat. des Bibl.-Aramäischen Leipzig 1884 S. 174<sub>12</sub>), so bleibt die Frage immer noch bestehen, wie paßt diese Uebersetzung zu den I. Cor. 16, 26 vorhergehenden Worten: „wer nicht den Herrn liebt, sei verflucht“?

Es ist daher, wie gesagt, längst vermutet worden, daß  $\mu\alpha\rho\alpha\nu\theta\alpha$  aus dem aramäischen מחרמתא, einer Nebenform des aramäischen חרם („Bann, Fluch“) abzuleiten sei, oder nach Graetz (a. a. O.) aus dem neuhebräischen: מחרם או oder in chaldäischer d. h. aramäischer Form: מחרמת: „du bist gebannt“, entsprechend dem Worte: ἀνάθεμα, zu dem ersteres also ein erklärender Zusatz wäre und in den Zusammenhang wohl passen würde. Doch sei dem, wie ihm wolle; daß aber  $\mu\alpha\rho$ . zur Zeit wenigstens als das Wort Marranos in Spanien und Portugal geprägt wurde aus מחרמת, oder חרם abgeleitet wurde, läßt sich aus folgendem erweisen. Luther nämlich läßt jenes aus hebr. macharam motha d. h. „zum Tode verbannt“ entstanden sein, eine Etymologie die nach Melancthon im Commentar zur neutestamentlichen Stelle (Corpus Reform. XV, p. 1192) von dem Convertiten Paulus Burgensis (ursprüngl. Salomon Levi, Rabbiner in Burgos, 1352—1435) herkommen soll; eine Ansicht, der sich auch ein Zeitgenosse Luthers, der schweizerische Reformator Bullinger in seinem: In priorem D. Pauli ad Corinthios epsitolam commentarius Tiguri, 1534 (p. 224) sich anschließt.

Aus diesem  $\mu\alpha\rho\alpha\nu\theta\alpha$  nun, im Sinne von machramath „gebannt, verflucht“ bildete man in Spanien und Portugal das Wort Marranos d. h. „der verfluchte“. „In der Voraussetzung“, wie Graetz (a. a. O.) sagt, „daß die Neuchristen Jesus nicht liebten, wandte man auf dieselben das Maranatha an“. Ueber dieses vgl. auch Schmiedel im Hand-Commentar zum N. T. II. Bd.<sup>2</sup> Freiburg i. B. und Leipzig, 1893. S. 208 Anm.

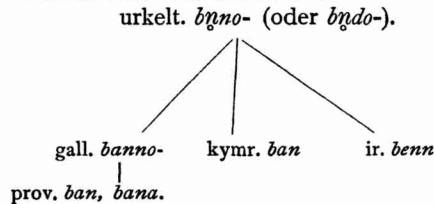
J. BABAD.

## 2. Romanische Etymologien.

Prov. *ban*.

Diez hat die Frage, ob prov. *ban*, *bana*, katal. *baña* „Horn, Hirschgeweih“ zu ahd. *bain* „Knochen“ oder zu kymr. *ban* (er schreibt unrichtig *bân*) „Horn“ gehöre, unentschieden gelassen, s. Wb. II c unter *ban*, R. Thurneysen, Keltoromanisches S. 90, „giebt zur Entscheidung zwischen den beiden vorgeschlagenen Etymologien zu beachten, daß die keltischen Wörter auf einen Stamm *benn-* oder *bend-* weisen“, E. Mackel verzeichnet *ban* aus *bain* unter den zweifelhaften Fällen, Frz. Stud. IV, S. 115, endlich Körting spricht sich

mit Entschiedenheit für germanischen Ursprung aus, Lat.-Rom. Wb. Nr. 994. Allein die Verknüpfung von prov. *bana* mit germ. *bain* ist von Seite der Bedeutung wie der Laute abzuweisen. Das provenzalische Wort bedeutet durchaus „Horn“, das germanische dagegen „Knochen“, und „Horn“ und „Knochen“ sind zwei so verschiedene Dinge, daß sie im sprachlichen Bewußtsein nicht mit einander wechseln, am allerwenigsten bei einer ländlichen Bevölkerung, wie die Galloromanen gewesen sind. Sodann zeigen prov. *ban* nicht *ba* und katal. *baña*, daß die Basis des romanischen Wortes nicht *ban(a)* sondern *bann(a)* ist, da nur *nn*, nicht aber *n* im Prov. fest ist, im Katal. zu *ñ* wird. Bedeutung und Konsonantismus passen somit vortrefflich zu ir. *benn*, kymr. *ban*, so daß man sich fragen wird, ob es nicht möglich sei, auch die Schwierigkeit, die in der Wiedergabe von kelt. *e* durch prov. *a* liegt, zu heben. In der That ist es möglich. H. Zimmer hat nachgewiesen, daß dem irischen *en* unter bestimmten Bedingungen im Kymrischen und im Altgallischen *an* entspricht, nämlich in all den Fällen, wo das irische *en* Vertreter von griech. *a*, germ. *un* ist, vgl. ir. *cēt* aus *cent*, kymr. *cant*, altgall. *candetum* (*spatium centum pedum*), griech. *ἑκατόν*, goth. *hund*; daß dagegen dasjenige irische *en*, dem griech. *εν*, germ. *in* zur Seite steht, im Kymrischen *in* lautet: ir. *sēt* aus *sent*, kymr. *hint*, goth. *sinþs* „Weg“, s. Zs. vgl. Sprachf. XXVII, 250, Anm. 1. Daraus folgt nun deutlich, daß air. *benn*, kymr. *ban* im Gallischen *bann-*lauten mußte, folglich gerade den Vokal hatte, den prov. *bana*, katal. *baña* voraussetzen. Wir haben also



Noch ist einem Einwande vorzubeugen. Man pflegt den alten Namen des Gardasees, *Benacus* mit „versehen mit vielen Vorgebirgen“ zu übersetzen, vgl. *Revue celtique* VIII, 111, A. Holder, altkeltischer Sprachschatz unter *Bēnācos*, A. Fick, Vgl. Wb. II<sup>2</sup> 168 unter *benna*. Allein die einzige Schreibung ist, wie man sich aus Holder leicht überzeugen kann, *Bēnācus*, griech. *Βήνακος*, also mit *ēn* nicht mit *enn*, so daß es sich als reine Willkür erweist, wenn man, um eine Bedeutung zu gewinnen, von einer gut überlieferten Form abweicht. Aber selbst wenn *Bennacus* gesichert wäre, so darf man doch nicht sagen, weil *Bennacus* „mit Vorgebirgen versehen“ ein passender (?) Name für den Gardasee ist, so bedeutet *benno-* „Vorgebirge, Horn“, da wir ja keinen Anhaltspunkt dafür haben, daß diese Deutung des Namens die richtige sei. Und dasselbe gilt von *Canto-bennum*, daß Holder mit *album* (?) *cornu* wieder giebt. Selbst wenn *benno-* „Horn“ heißen würde, so wäre es doch

merkwürdig, wenn ein Ort als *cantobennum*, der daneben liegende Berg aber als *cantobennicus mons* bezeichnet würde. Aus dem überlieferten Verhältnis von Orts- und Bergname folgt doch offenbar, daß der erstere der ältere ist, „Weißenhorn“ ist aber für eine am Fusse eines noch namenlosen Berges liegende Ortschaft ein wenig geeigneter Name. Auch die Toponomastik hat ihre Regeln und diese sprechen entschieden gegen die von Holder und andern gegebene Deutung von *Cantobennum* (und nebenbei bemerkt, auch von *Benacus*), daher sie nicht angeführt werden kann, um uns über die Bedenken, die wir vom rein sprachlichen Standpunkte aus gegen gall. *benno-* „Horn“ haben müßten, hinwegzuhelfen.

#### *Combrus.*

Es ist das Verdienst von Gaston Paris, als erster von den Romanisten das mittellateinische *combrus* „Verhau, Schutthaufen“ als Basis von ital. *ingombrare*, frz. *encombrer* und dessen Sippe aufgedeckt zu haben, s. Rom. XXIII, 263. Die Germanisten sind uns darin merkwürdigerweise voraus, wie man aus Schade und aus Kluge's fünfter Auflage unter „Kummer“ entnehmen kann. Woher stammt aber dieses *combrus*?

Das Lateinische bietet drei lautlich anklingende Wörter: *com-morari*, das schon G. Paris mit Recht abgelehnt hat, *combretum* und *cumera*. Was *combretum* „eine Binsenart“ betrifft, so wird man wohl annehmen können, daß es ein älteres *comber* oder *combra* „Binse“ voraussetzt zu dem es sich begrifflich und formell verhält wie lomb. *rovea* Brombeere zu lat. *rubus*, s. Rom. Gramm. II, § 479. Dieses Primitivum könnte in *combrus* stecken. Die Annahme ist aber wenig wahrscheinlich, schon weil die Bedeutungen der zwei Wörter zu sehr auseinander gehen. Eher noch könnte *combretum* als „Binsicht“ zur Bezeichnung eines Sumpfes, eines Dickichts, eines Verhaues verwendet worden und von da ein neues *combrus* gewonnen sein. Aber auch das empfiehlt sich bei der großen Seltenheit von *combretum* und der engen Bedeutung, die das Wort angenommen hat, nicht.

Ebenso wenig ist mit *cumera* anzufangen. Der Römer verstand unter *cumera* oder *-um* einen Kasten für die Utensilien der Braut oder für Getreide und zwar soll er aus Weidenflechtwerk bestanden haben. Um von hier aus zu *combrus* zu gelangen, müßte man in diesem letzteren eine Art „Schanzkörbe“ sehen, was wiederum kaum annehmbar ist.

Versagt so das Lateinische, so scheint das Germanische eher Auskunft zu bieten. Kluge hält „Kummer“, das erst mittelhochdeutsch ist, und engl. *cumber*, das ebenfalls erst im Mittelenglischen auftritt, für germanisch, frz. *encombrer* u. s. w. für daraus entlehnt. „Denn zu der jüngeren Form mit *r* finden wir im Angls. und Nord. eine Nebenform mit *l*: anord. *kumbl* „Grabhügel“. Allein die Verbindung von *kumbl* und „Kummer“ leidet an derselben

Schwierigkeit wie die von *cumulus* und *encombrer*: die Bedeutung paßt nicht recht und der Wandel von *l* zu *r* ist unerklärt. Die historischen Verhältnisse scheinen mir vielmehr darauf zu weisen, daß das mhd., mengl. Wort romanischen Ursprungs ist und daß das anord. *kumbi* fern zu bleiben hat.

So bleibt das Gallische. „Les langues celtiques ne nous fournissent aucune étymologie assurée“ schreibt G. Paris. Der Ausspruch ist bei der gegenwärtigen Beschaffenheit der lexikalischen Hilfsmittel für die Kenntnis der neukeltischen Idiome wohl etwas verfrüht, aber selbst wenn er seine Richtigkeit hätte, wäre daraus kein Moment gegen gallischen Ursprung von *combrus* zu gewinnen. In der That glaube ich ihn wahrscheinlich machen zu können. Dem lateinischen *confero* entspräche gall. *kombero*, ein zugehöriges Nomen würde *komboro-* oder *kombero-* (vgl. griech. *συμφορά* neben *συμφέρειν*) lauten. *Kombero* hätte „zusammentragen, zusammenbringen“, *conferre*, *congerere* bedeutet, *komb-ro* also *congeries*, eine Bedeutung, die für *combros* ganz gut paßt. Wir haben also aus Elementen, *con* und *bero*, die in allen keltischen Sprachen sich großer Verbreitung erfreuen nach einem in allen keltischen Sprachen wirksamen Bildungsgesetze ein gallisches Wort gewonnen, das der Grundlage des französischen in Form und Bedeutung entspricht, das also sehr wohl bestanden haben kann. Nun findet sich tatsächlich ein irisches *commar* 'Zusammentreffen von Thälern, Strömen, Wegen', kymr. *kymmer* 'confluvium', die auf ein *kombero* „Vereinigung“ weisen, vgl. Fick, Vergl. Wb. II<sup>4</sup> 87, sodaß also ein urkeltisches *kombero-* „das Zusammentragen“ bestanden haben wird, das im Gallischen seine Bedeutung in anderer Richtung spezialisiert hat als im Irischen und Britannischen.

Was das Verbreitungsgebiet des romanischen Wortes betrifft, so möchte ich in Ergänzung des von G. Paris zusammengestellten noch folgendes bemerken. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß *ingombrare* und *sgomberare* Gallizismen sind, namentlich das letztere, da sich so das *g* am ungezwungensten erklärt. Die absolute Tonlosigkeit, die in *gonfiare*, *sgomento* den Wandel von *c* zu *g* ermöglichte (Ascoli, Arch. Glott. XIV, 454) liegt in *sgómbero*, *sgòmberáre* nicht vor, französisches *c* in italienischem Munde durch *g* wiedergegeben findet sich auch sonst, vgl. Ital. Gramm. S. 96. Auch aspan. *descombrar* Berceo S. Mill. 30 stammt wohl wie so vieles andere im altspanischen Wortschatze aus Frankreich. Das portugiesische *combro*, *comoro*, „Hügel“ liegt in der Bedeutung zu sehr von den anderen romanischen Wörtern ab, deckt sich andererseits so genau mit *cumulus* (die portugiesischen Lexikographen bezeichnen es gradezu als synonym mit *cumulo*), daß man an Zusammenhang glauben möchte, sei es nun, daß das Wort gelehrt ist, sei es, daß wie *mammula* im Span. zu *mambla* wurde, so *cumulu* im Portug. zu *comblo*, woraus notwendigerweise *combro*, vgl. Rom. XIV, 12. G. Paris nennt noch ein portug. *cómbona*, das jedoch in dieser

Form, wie *v.nv.* zeigt, nicht portug. sein kann. Coelho, Vieira und H. Michaelis schreiben *combóna*, *comboa*, *cambóa*, womit auch nur der Schatten eines Zusammenhanges mit gall. *combro-* oder portug. *combro* dahinfällt.

Von den andern von G. Paris besprochenen Wörtern scheint mir span. *combos* „Fafsager“ identisch mit dem ebenfalls aus dem Gallischen stammenden Adj. *combo* „gekrümmt“, da die Hölzer auf welchen die Fässer liegen notwendigerweise auf der einen Seite gebogen sind, und auch das afrz. Adj. *combre* wird nichts anderes sein als prov. *comb*, span. *combo*. Vgl. zu dem Adj. *combo* Thurneysen, Keltoromanisches 255.

Aspan. *enguedat*.

Berceo gebraucht dreimal ein Wort *enguedat*, über dessen Bedeutung ein Zweifel kaum bestehen kann, das denn auch Sanchez schon richtig mit *libertad*, *soltura* übersetzt hat. Man lese die betreffenden Verse:

*a los encaptivados que diese enguedat* S. Dom. 76 b.

*saliemos de prision, enguedat recobramos* Loor. 118 b.

*levó muchos cativos por darlis enguedat* Loor. 134 a.

Gründlichere Kenner der alten Sprache können vielleicht noch andere Belege geben, die uns über die Häufigkeit des Wortes belehren, doch zeigt schon die Lautform, daß es durchaus volkstümlich ist. Nun aber die Etymologie? Ich finde nirgends einen Versuch, glaube aber denen, die das Wort überhaupt kennen, nichts Neues zu sagen, wenn ich es auf *aequitas* zurückführe, woraus *\*eguedat* und weiter *enguedat* mit jenem Wechsel von *e-* und *en-*, den Ascoli zuerst (Arch. Glott. III, 442 ff.) in das richtige Licht gesetzt hat. Was die Bedeutung betrifft, so ist offenbar auszugehen von *aequitas* in juristischem Sinne „das billige Verfahren im Gegensatz zum streng positiven Rechte (zum *jus*), die Billigkeit“. [*eguedat* steht Appollonio 373 d.]

Franz. *fade*.

Wenn jeder Verständige in der Frage, ob bei Etymologien die Lautgesetze oder die Bedeutung der maßgebende Faktor sei, sofort sich zu Gunsten der ersteren entscheiden wird, so läßt sich doch nicht leugnen, daß nicht nur die Bedeutung mehr Berücksichtigung verdient als sie mitunter erfährt, sondern vor allem, daß oft ein lateinisches und ein romanisches Wort (um auf diesem Gebiete zu bleiben) in ihrer Bedeutung und im Allgemeinen in ihrer Lautgestalt sich so decken, daß man allen anderen lautlich vielleicht tadelloseren Ableitungen ein Kopfschütteln entgegen bringt und trotz lautlicher Schwierigkeiten an einem ich möchte sagen sich gewaltsam aufdrängenden Zusammenhang festhält. Hieher gehört franz. *fade* in seinem Verhältnis zu *fatuus*.

Lautliche Bedenken sind es gewesen, die G. Paris vor langen Jahren veranlaßten, *fade* mit *vapidus* zu verknüpfen, wodurch allerdings ein berechtigter Einwand, der gegen die Herleitung aus *fatuus* mit Bezug auf den Stammaslaut sich erheben mußte, beseitigt, zugleich aber ein anderer mit Bezug auf den Anlaut geschaffen und die semasiologische Seite vernachlässigt war. Das hat G. Paris später selber gefühlt und Rom. XVII, 288 Anm. sich dahin geäußert, daß *\*vade* aus *vapidus* unter Einfluß von *fatuus* entstanden sei. Dagegen liefse sich vom formalen Standpunkte aus nichts sagen, da derartige Beeinflussungen vorkommen, aber die Bedeutung erregt immer noch Bedenken.

G. Körting, Lat.-rom. Wb. Nr. 3169 hält an *fatuus* fest, da „der Uebergang von *v-* zu *f-* durchaus unannehmbar“ sei, hat also einmal die spätere Äußerung von G. Paris übersehen, hebt sodann, was er doch hätte thun müssen, die Schwierigkeiten nicht, die sich der unmittelbaren Vergleichung von *fatuus* und *fade* entgegenstellen.

Im Dictionnaire générale wird *vapidus* angegeben, ohne daß der Bedeutungsübergang von „éventé“ zu „insipide“ erklärt würde.

Endlich Th. Braune, der mit Recht Anstofs nimmt eben an der Verschiedenheit der Bedeutung, denkt an germanischen Ursprung, s. Zeitschr. XVIII, 515, doch dürften die germanischen Wörter, die sich soviel ich sehe nicht weit hinauf verfolgen lassen, französische Lehnwörter sein, was auch Kluge für das Deutsche annimmt. Mit Bezug auf das Holländische lehnt Franck, Etymologisch woordenboek unter *vadsig* die Annahme der Entlehnung nur darum ab, weil die Herkunft von frz. *fade* ungewiß sei, fügt aber ausdrücklich hinzu, ein germ. Stamm *fad* werde durch keine altgermanische Sprache gesichert. Der Einwand Braunes, daß *fade* noch nicht altfranzösisch sei, wird durch die im Dict. général beigebrachte Stelle aus dem Tristan direkt wiederlegt.

Gerade diese Tristanstelle zeigt uns auf das Deutlichste, daß *fade* in der Bedeutung nur *fatuus* entspricht, nicht *vapidus*, das im Lateinischen kahnigen Wein bezeichnet und einmal von Persius übertragen mit *pectus* verbunden wird, wieder im Sinne von „verdorben“. Im Tristan aber heißt es

*bociez, meseaux, desfait et fades* I, 3679,

was zu lateinisch *fatuus* „einfältig, blödsinnig, narrenhaft“ sehr gut paßt. Nun die lautliche Frage. Das Lateinische besaß nur wenige Wörter auf *-uus*: *mortuus*, *innocuus*, *vacuus*, *continuus*, *carduus*, *noctua*, *pascuum* und einige andere. Der Ausgang war nun wegen seiner Seltenheit, wegen seiner Tonlosigkeit und weil ihm keine bestimmte Funktion innewohnte, der Umprägung ausgesetzt, es konnten häufigere, mit bestimmterer Bedeutung versehene Suffixe an seine Stelle treten. So haben wir *pasculun*: ital. *pascolo*, *noctula*: ital. *nottola* u. s. w., wo lautliche Vorgänge im Spiele sind; wir haben portug. *cardeo*,

das ein *cardinu* statt *carduu* voraussetzt, wir haben sard. *innokidu*, das ein *innocidus* darstellt. So meine ich ist auch ein *fatidus* aus *fatuus* sehr wohl denkbar, das nun zu dem französischen *fade* vortrefflich paßt, wenn wir nur annehmen (und ich wüßte nicht, was dieser Annahme entgegenstände), daß es erst gebildet wurde, als *nitidus* schon *nittus* lautete. Daß die Synkope des Nachtonvokals in *nitidus* sehr viel älter ist als in *sapidus*, *rapiaus*, *muccidus*, ist bekannt und bedarf keiner langen Erörterung; so lange aber neben *nitu* die genannten andern auf *-idus* (man beachte zwei mit *a* im Stamme) bestanden, war auch eine Umgestaltung von *fatuus* zu *\*fatidus* möglich.

Als Stütze für die Herleitung von *fade* aus *vapidus* hat N. du Puitspelu ein dialectisches *vadu* beigebracht, das den Sinn von frz. *fade* habe und *\*vapidus* wiedergäbe, s. Dict. Lyonnais S. 421 und Rom. XVII, 287. Allein während sonst die Adj. auf *-u* (lat. *-osus*) in Lyon und den angrenzenden Mundarten von Forez, denen *vadú* angehört, das Fem. auf *-uza* bilden, lautet dasjenige von *vadú* vielmehr *vadusi*. So lange also diese Unregelmäßigkeit nicht erklärt ist, muß der Ursprung von *vadú* als unbekannt bezeichnet, dem Worte also jede Beweiskraft für die Entstehung von frz. *fade* abgesprochen werden.

#### Ostfranz. *guy*.

Im Lyoner Yzopet, 124, findet sich das Wort *goille* „Pfütz“, das Förster in einer Anmerkung zu dem Verse aus alter Zeit nicht weiter belegen kann, das auch Godefroy nicht verzeichnet, das aber Förster heute im Jura und im Dauphiné nachweist. Die Grenzen sind wohl noch zu enge, ich finde nördlich vom welschen Belchen *guyó* in Le Tholy (Adam Les Patois Lorrains S. 255), nach dem Zentrum hin ist *guyé* „boue, vase, eau bourbeuse“ im Morvan nach De Chambure, der auch Ortsnamen wie *Les Gouilles* in Burgund, *Les Gouillons* im Département Eure-et-Loire nachweist, wohl der westlichste Ausläufer, im Süden zeigen *gōðø* ‘mare d’eau’ in Vionnaz, *guyé* ‘flaque d’eau, petite mare où la boue séjourne’ in Albertville (Savoyen) und *guy*, *guya* ‘pozzanghera’ in Piemont nach St. Albino die weite Verbreitung. Weiter östlich und nördlich finde ich das Wort nicht mehr. Unterliegt somit Bedeutung und Verbreitung keinem Zweifel, so finde ich dagegen bei Foerster und bei Körting über die Etymologie nichts und die Verknüpfung mit ital. *gola* oder engl. *to gully* (De Chambure) oder mit kelt. *go* „Wasser“ (Bridel) oder mit einem onomatopoetischen *uz*, *ol* (Nizier du Puitspelu) sind ohne Weiteres abzulehnen. Die zunächst erreichbare Grundlage aller französischen Formen ist *golya*, *gulya* und *gülia* wäre nun auch die fränkische Entsprechung des mhd. *gülle* „Lache, Pfütz“, so daß also in diesem fränkischen Worte ein zu der Form, der Bedeutung und der geographischen Verbreitung des französischen Wortes trefflich passendes Etymon gefunden ist. Das haben übrigens schon die Verfasser des schweizerischen Idiotikons



gewufst, wenn sie II, 223 zu dem noch heute in der Schweiz durchaus lebenskräftigen „Gülle“ bemerken: „Ein echt alem. W., das in der Schweiz seine eigentliche Heimat und reichste Entfaltung hat, wie sein Eindringen zu den romanischen Nachbarn (frz. *la golha*, *gollie*, *gouilles*, rätorom. *la gilla*) beweist“. Was übrigens das zuletzt angeführte *gilla* betrifft, so ist es natürlich bedeutend später entlehnt als seine ostfranzösischen Vettern, da es ein schon umgelautetes *gülle* voraussetzt.

af. *isnele pas*.

Dals das af. *isnele pas* „sofort“ eigentlich „schnellen Schritts“ bedeute hat Diez Gr. II, 472 ausgesprochen und damit wie es scheint allgemeine Zustimmung gefunden: Körting erwähnt nichts und Zeitlin, Zeitschr. VII, 21 wiederholt die Diezsche Auffassung. Und doch begegnet sie schweren Bedenken, die dem Meister selber nicht unbekannt waren, die zu heben er aber, wie mir scheint, keine glückliche Hand hatte. In der Anmerkung zu der betreffenden Stelle nämlich heißt es, nachdem im Texte *isnel pas* gegeben ist, „auch mit Einmischung des Artikels *venir ignel le pas* wie *venir les sautz menutz* (mit schnellen Sprüngen) G. Ross.; hieraus entstellt die häufige Schreibung *ignele pas* für *ignel le pas*.“ Dagegen ist nun aber mancherlei zu sagen. Die gewöhnliche und älteste Form des Wortes ist *isnele pas*, vgl. als eines der frühesten Beispiele IV Livre 82 und Burguy II, 298, Godefroy s. v. *Isnel pas* ist viel jünger, es findet sich nicht, wie Diez irrtümlich sagt, bei Benoit sondern in dem Thomasleben, das F. Michel im 3. Bd. seiner Ausgabe von Benoits Chronique abgedruckt hat, einem Texte, der als spät anglonormannisch nichts beweist, vgl. Suchier, S. Auban S. 39, und dasselbe gilt von dem zweiten Beispiele für *ignel pas*, das Godefroy bringt, so daß sich *ignel pas* als aus *ignele pas* entstanden erweist. So bleibt also *isnele pas* oder *isnel le pas* übrig. Wiederum aber ist von diesen zwei Formen die zweite die später und seltner belegte, also wohl eine jüngere Zerlegung von Schreibern, die sich die scheinbar weibliche Form des Adjektivums nicht zu recht legen konnten, und selbst wenn sie öfter vorkäme, so würde doch *isnel le pas* eine Wortstellung aufweisen, die ganz ungewöhnlich wäre. Zu dem, wenn man *isnel le pas* sagte, weshalb denn nicht auch *chaut le pas* sondern *chaut pas*, was meines wissens allein vorkommt?

Die altfranzösische Grammatik oder das Lexikon wird also unter die zeitbestimmenden Adverbien nur *isnele pas* aufnehmen, der Etymologe aber wird sofort erklären, daß das nicht eine Bildung aus *isnel* und *pas* sei, die sich *chaut pas* vergleichen lasse, sondern wird nach einer anderen Deutung sich umsehen müssen. Gleichbedeutend mit *isnele pas* ist bekanntlich *en es le pas*, dessen Zurückführung auf *in ipso illo passu* nach keiner Seite hin Bedenken entgegen stehen. Dieses *en es le pas* scheint nun in seinen zwei ersten Silben frühzeitig unverständlich geworden zu sein und eine

volksetymologische Anlehnung an *isnel* erlitten zu haben, bei der das vortonige *e* ruhig stehen bleiben konnte, da eine völlige, syntaktisch korrekte Umgestaltung zu *isnel pas* einen von *en es le pas* verschiedenen Rythmus gegeben und eine Lautverbindung (*l* + Kons.) hervorgerufen hätte, die zur Zeit, da die Umdeutung stattfand, nicht mehr existierte, also unsprechbar war. Zur letzten Bestätigung mag noch angeführt werden, daß bei Texten, die in mehreren Handschriften überliefert sind, oft ein älteres *en es le pas* durch *isnele pas* ersetzt wird, so im Aeneas 145.

W. MEYER - LÜBKE.